

Marco Tschirpke überzeugt mit feinsinnigem Sprachwitz

Feiner Humor, kluges Klavierspiel und blitzschnelle Mini-Lieder:
Der Berliner Kabarettist sorgt für einen kurzweiligen Abend in Landsberg.

Von Christina Wanner

Landsberg Seit über zwei Jahrzehnten steht der Berliner Kabarettist Marco Tschirpke mit seinen Solo-programmen auf der Bühne. Er ist seit 2018 Träger des Deutschen Kleinkunstpreises. Die Landsberger Kleinkunsthöhle s'Maximilianeum holt ihn jetzt erstmals ins Stadttheater. Dort präsentierte er sein Programm „Empirisch belegte Brötchen“, das zwischen literarischem Witz, musikalischer Raffinesse und absurdem Humor changierte.

Mit lakonischem Charme erklärte Tschirpke eingangs, er lebe eigentlich vom Verfassen von Gedichten für die „Apotheken Umschau“ – eine augenzwinkernde Selbstbeschreibung, die schnell in absurde Anekdoten über Auftritte im All mit dem „Kosmonautenlied“ oder bei einem Scheich in Dubai mündete. Auch dort wolle er, so behauptete er, zum nächsten Weltfrauentag für dessen 300 Haremsdamen spielen.

Schnell wird deutlich, dass er sich bei seinem Programm nicht auf ein bestimmtes Narrativ fest-



„Empirisch belegte Brötchen“ heißt das aktuelle Programm des Berliner Kabarettisten Marco Tschirpke. Foto: Thorsten Jordan

legt. So erklärt er: „Falls Sie es noch nicht gemerkt haben und gerade verzweifelt auf der Suche nach dem roten Faden sind – es ist vergebliche Mühe. Heute wird ein fadenfreier Abend.“ Kern des Abends

waren nämlich seine sogenannten „Lapsuslieder“ – extrem kurze, pointierte Klavierstücke, die allesamt nicht länger als eine Minute lang waren, sondern meist nur wenige Zeilen umfassen. Titel wie

„Muttertagslied“, „Almabtrieb“ oder „Rough“ forderten vom Publikum höchste Aufmerksamkeit. Ihre Kürze tat der Wirkung keinen Abbruch – im Gegenteil: Gerade in der Reduktion entfaltete sich die Präzision seines Sprach- und Musikwitzes.

Die „Fadenlosigkeit“ spiegelt sich dabei darin wider, dass bei jedem dieser Lieder und Gedichte ein neues Thema aufgebracht wird, ganz ohne Bezug zum vorherigen.

Dennoch gelingt es Tschirpke, das Publikum dabei nicht zu verlieren, sondern durch viel Selbstironie, leichtherzige Schikane gegen das Alter der Zielgruppe und direkte Referenzen zu Landsberg als Aufführungsort immer bei Laune zu halten. Er begleitete sich dabei selbst musikalisch, vordergründig mit dem Klavier, aber auch eine Ukulele und sogar eine Flöte fanden ihre Verwendung.

Der thematische Spagat zwischen Erziehung, der Kombination der Bibel und Landwirtschaft, oder auch dem Bezug zu großen Lyrikern zeugt von einer feinen Beobachtungsgabe, etwa in Stücken wie „Abzählreim für Nonnen“, „Der

Reichsbürger“ oder „Moslem im Orbit“. Auch auf absurde Alltagsfragen hatte er spontane musikalische Antworten parat – etwa: „Was tun, wenn das Kind einen Radiergummi verschluckt hat?“

Die zweite Hälfte der zweistündigen Unterhaltung verlor ein wenig an Ironie, als Tschirpke seinen Fokus stärker auf politische Lyrik setzt – stets mit der Betonung, dass es nicht seine Absicht war, dem Publikum sein persönliches Weltbild aufzudrängen. Er entlässt das Publikum schließlich mit einer nächtlichen Statistik über das Einschlafen: „Wenn ich genug vom Schafezählen habe, zähle ich nur noch den Schäfer.“ Eine Zugabe wird durch eine deutsche Neuinterpretation des italienischen Klassikers „Felicitas“ präsentiert, die – unüblich zum Rest des Programmes – sogar in voller Länge gespielt wird.

Sprachlich brillant, musikalisch reduziert – und gerade deshalb so wirkungsvoll: Tschirpke gelang es, mit wenigen Worten ganze Welten zu öffnen. Wer dabei war, weiß jetzt: Auch ein Lied von 30 Sekunden kann länger nachhallen als manch abendfüllender Monolog.